

ist aber nur eine Frucht guter Erziehung, welche neben der Familie Kirche und Schule besorgen müssen. Soll es besser werden, so muß die Regierung vor Allem die Geistlichen Geistliche sein lassen und keine Beamtete des bürgerlichen Standes, keine Schreiberseelen mehr aus ihnen machen wollen, oder mit andern Worten, die Kirche muß fortan, wie die Grundrechte wollen, und an die sollen wir ja, wie die erste Proclamation unseres Großherzogs schließt, noch halten, frei und selbstständig sein und wirken. Was bevormundet, überwacht und wie ein unmündiges Geschöpf behandelt wird, während es doch seiner Natur und Wesenheit nach aus sich schaffend und wirkend sein soll, das muß verkrüppeln. So ist es der Kirche gegangen. Seit langer Zeit geht der Staat von dem Princip aus: der Staat kennt keine Religion, keine Kirche. Nun gut, wenn er keine Religion kennt, dann versteht er auch Nichts davon, eben darum soll er aufhören die Kirche zu bevormunden. Wahrlich, das bringt dem Staate keinen Schaden. Die Kirche ist die Säule des Staates. Erst dann, wann es so sein wird, wird jeder Geistliche sich als Priester Christi fühlen, und getragen vom heiligen und ernstesten Geiste des Christenthums, dessen befehlenden Samen auch in die Herzen anderer mit günstigem Erfolge, mit Hoffnung auf vielfältige Frucht streuen. Die schlechtgesinnten und faulen Miethlinge kosteten es dann von selbst, das sittliche Gericht schon wird sie ausschneiden. Dann wird auch wieder ein gesunder Rechtsinn in unser Volk kommen. Denn das steht man jetzt klar, daß unsere Prozeßordnung und unsere meisten Advokaten denselben nicht gefördert haben. Mit der Restauration der Kirche müssen auch die Schulen und ihre Diener neu und wiedergeboren werden. Unsere revolutionären Wochen haben gezeigt, daß eine Masse Schulmeister, Männer, denen nicht nur der Unterricht, das Lehren von Rechnen, Schreiben, Lesen u. s. f., sondern was noch wichtiger ist, die Erziehung, die Einprägung guter Grundsätze, welche die Kinder durchs Leben geleiten sollen, obliegt, freischärlerisch gesinnt sind. Zur Beseitigung von Mißverständnissen bemerke ich, daß es unter diesem ehrenwerthen Stande im Badischen viele Männer gibt, vor denen man alle Achtung haben muß. Aber gewiß ist, daß es hier viel aufzuräumen gibt. Werden sodann die Lehrer in einem bessern Geiste gebildet, so daß sie nicht mehr Christenthum- und kirchenfeindlich sind, so wird auch die bald allgemein gewordene Kluft zwischen Geistlichen und Lehrern aufhören, und durch deren einheitliches auf christlichem Boden ruhendes und wurzelndes Wirken die erwünschte Gesinnungstüchtigkeit erzielt werden. Wenn endlich auch die öffentlichen Beamteten thätigen Antheil an christlichem Leben nehmen und nicht mehr warten, bis sie mit Schiffsput und Regen einmal oder zweimal jährlich am Gottesdienste Theil nehmen müssen, dann wird es sicherlich besser werden. Aber anders als so läßt sich dieses Grundübel nicht heben. Denn was helfen Gesetze und neue Verordnungen, wenn in dem menschlichen Herzen der Sinn dafür erloschen ist? Diesen aber gibt nur eine solide Erziehung in Kirche und Schule. Ich wünsche sehr, unser Ministerium möchte sich die Motive Hirschers auf dem vorjährigen Landtag ad notam nehmen. D. Wkabl.

Von der **Murg**, 18. Juli. Die Uebergabe der Festung Raastatt steht in naher Aussicht. Man hat der Besatzung nochmals erklärt, daß nun das ganze Land von Rebellen geräumt sei, und nur noch Raastatt sich im Aufstand befinde. Die Belagerten erklärten hierauf sich für den Fall zur Uebergabe bereit, wenn sie sich selbst von der Wahrheit dieser Aussage überzeugt haben würden.

Heute sind nun 2 Deputirte aus der Festung gekommen, und werden unter preussischer Escorte das badische Oberland bereisen. Nach ihrer Rückkehr hoffen wir somit die Uebergabe der Bundesfestung alsbald melden zu können. Krlsr. 3.

Ungarischer Krieg.

Aus dem Cernirungslager bei Komorn wird uns unterm 11. berichtet: Die entschiedenen Cernirungs-Kolonnen stehen jetzt in Köszeg Falva, Remes-Ders, Barcsölz und Kisza. Die Insurgenten halten ihre Werke und die Insel mit vielem Geschütz besetzt. Vom Sandberge bis über das Dorf Uj Szni sind bereits 8 Batterien im Baue und bald werden 48 der schwersten Geschütze bereit stehen, das Feuer gegen die Festung mit Nachdruck zu eröffnen. Eine Brücke, welche bei Puszta Lovad geschlagen und in das Wasser gefahren wurde, wird bei Remes-Ders die beiden Ufer verbinden. Die Insurgenten ziehen sich, wo sie von denselben durch das Gewässer nicht getrennt sind, in die Festung. Ueberläufer finden sich sehr zahlreich ein. Wenn man ihren Aussagen glauben darf, so soll die Festung 200 Geschütze und eine Garnison von 8000 Mann haben. Der Zustand der Einwohner soll ein trostloser sein. Aus ihren in Brandstätten verwandelten Wohnungen vertrieben, wohnen dieselben jetzt in den Kasematten. Die Vertheidigung der Festung leitet ein militärisches Komitee, mit Klapka an der Spitze. Uns bringt die Donau fortwährend Brückenequipagen, Geschütze und Truppen, vorzüglich der technischen Abtheilungen. Presse.

Preßburg, 13. Juli. Gestern Nacht sind mehrere Bataillone eingetroffen, die augenblicklich ihre Marschroute ins Lager nach Baboia und Igmand nahmen. Die fortdauernden täglichen Transporte von verwundeten Kriegern geschehen jetzt in bequemen Wagen. Mehrere hundert Bauern sind abermals zum Umhauen von Reisig zur Errichtung von Faschinen, wovon schon eine große Masse ins Cernirungslager von Komorn versührt wurde, abgeführt.

— In Weßprim und Weissenburg stehen noch Magayren; auch sammeln sich große Haufen derselben noch immer um den Plattenfer.

— Perczel kommandirt gegenwärtig in der Szolnoker Gegend und zieht viel Landsturm an sich. W. L. G.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

— Nach einer Mittheilung der neuen „Allgemeinen Pesth-Osener Zeitung“ sind Bettey, Becsey und Guyon in Arab eingezogen, und die Festung ist erst besetzt worden, nachdem die Besatzung bereits 120 Pferde verzehrt hatte.

— Die Waffen der Südmarmee ruhen für einen Augenblick. Es ist die Stille, welche einem Gewittersturm vorangeht; denn der Ban bereitet sich zu schweren Kämpfen vor, da große Massen, man sagt unter Anführung Bem's, gegen ihn heranrücken. Wahrscheinlich ist, daß die im Norden von den Russen gedrängten magyarischen Heerhaufen im Süden durchzubrechen versuchen werden.

— Man will bestimmt wissen, daß Bem mit 70,000 Mann gegen den Banus herandrängen, und daß letzter sein Hauptquartier weiter südlich verlegt habe.

— Die neuesten französischen Blätter wiederholen, daß der Sultan den Durchzug russischer und österreichischer Truppen durch Servien verweigert und die betreffende Notifikationen den fremden Höfen habe zustellen lassen.

— Man vernimmt, daß der Kaiser seinem Entschlusse, sich zur Südmarmee zu begeben, entsagt habe. W. L. G.

Wien, 18. Juli. Die Magayren haben am Sonntage bei Waigen wieder einen verzweifelten Versuch gemacht, um sich durchzuschlagen. Sie warfen sich mit Ungeflüm auf eine Abtheilung der großen russischen Armee, welche unter Oberbefehl des Marschalls Paskevitz steht. Die Russen zogen sich Mittags bis Duna Rees zurück. Allein am rechten Ufer der Donau operirten die kaiserlichen Truppen über die Donau und die Division Ramberg brach gleichzeitig von Pesth auf, so daß sie sich von allen Seiten umgangen sah und mit bedeutendem Verlust wieder gegen Komorn zurückziehen mußte.

— Gestern ist das russische Armee-Korps des General Panjutine nach Pesth aufgebrochen, und das Haupt-Quartier wird demnächst Nagy Igmand verlassen. W. 3.

Schweiz.

Zürich, 19. Juli. Es sind schon über 3000 Flüchtlinge in Zürich eingerückt, von denen etwa noch 1400 — diejenigen, welche Privatquartiere bewohnen, nicht mitgerechnet — hier und theilweise einquartiert sind; die übrigen sind weiter nach andern Kantonen speidirt. Der Bundesrath hat an sämtliche Kantone ein Rundschreiben erlassen, um die Flüchtlinge möglichst gleichmäßig zu vertheilen; es mögen im Ganzen 8000 — 10,000 in der Schweiz sein. Die meisten Stände haben bereitwillig geantwortet; Solothurn macht aber in der Aufnahme Schwierigkeiten, Uri und Schwyz haben geradezu ablehnend geantwortet, Unterwalden hingegen ausdrücklich Flüchtlinge zur Aufnahme verangt. Am freundlichsten, von Seiten der Bevölkerung, sind die Flüchtlinge in Baselland und Bern aufgenommen worden. Die von Konstanz aus übergetretenen, etwa 1500 Mann mit einigen Geschützen, sind nach Frauenfeld und St. Gallen in'stradiert. Die restaurirte Regierung Badens hat an die Thurgauer Regierung das Gesuch gestellt, das sämtliche den Flüchtlingen abgenommene Material ohne Weiteres abzuliefern; sie verbindet damit die Drohung einer sofortigen Grenzsperr. Natürlich wird Thurgau nicht darauf eingehen, denn über das Kriegsmaterial hat nur der Bundesrath zu entscheiden, und das kann dieser nicht eher, als bis vollständige Verzeichnisse aufgenommen und die Rechnungen über die entstandenen Unkosten liquidirt sind. In Zürich ist eine eigene Kommission dazu niedergesetzt, welche bereits einige Ordnung in das anfängliche Chaos gebracht und Verzeichnisse sowohl der Flüchtlinge, als auch des gesamten abgelieferten Kriegsmaterials — darunter die 36 Geschütze der badischen Artillerie — angefertigt hat; wie groß anfänglich die Unordnung gewesen sein muß, läßt sich ermessen, wenn man weiß, daß am 12. d., als schon 250 Pfälzer einquartiert waren, den Tag über gegen 1400 Mann einrückten, und als diese mit Mühe und Noth untergebracht waren, noch die Nacht und am folgenden Tage immer neue Trupps nachfolten. Zürich wird für seinen Theil gegen 900 zu verpflegende Flüchtlinge zu behalten haben, man sucht sich der Freischärler so viel als möglich zu entledigen und nur Linienoldaten zu behalten; diese haben sich jetzt in der